

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 101 (1975)

Heft: 41

Artikel: Danke, Kamerad Max!

Autor: Schnetzler, Hans H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-621846>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



TELESPALTER

Schussbein ohne Treffer

Im deutschen Fernsehen gibt's eine Art Je-ka-mi-Kriminalserie am Samstagabend: das Publikum im Studio und in den Heimkinos soll den Täter erraten. Es war daher blass eine Frage der Zeit, bis der gute Einfall auch von der deutsch-schweizerischen Television ausgeschlachtet wurde – das Ergebnis dieses Ideenreichtums, das sich, selbstverständlich auch am Samstagabend, auf die hiesigen Mattscheiben niederschlägt, ist die Eigenbau-Reihe «Sie sind Augenzeuge».

In der letzten Folge ging's um einen Fussballstar, der einen Anschlag auf sich selber vortäuschte, weil er von einem Konkurrenzverein bestochen worden war, der das gefürchtete Schussbein aus der bevorstehenden Direktbegegnung der beiden Clubs heraushalten wollte. Es erheischte die simple Story jedoch bemühende Umstände, damit sie zum abendfüllenden Tschutter-Drama gedeihen konnte.

Dem Drehbuchautor Hans Gmür stand ebenfalls ein deutsches Vorbild aus dem Balltreter-Milieu zu Gebote; er transponierte jedoch das Thema in die einheimische Kicker-Folklore, indem er beispielsweise den Boss des bestochenen Goldfüsschens zum Abbild des FCZ-

Präsidenten Nägeli stilisierte. Regisseur Karl Suter stand ihm nicht blass bei diesem Gag zum Ergötzen der Sportsfreunde hilfreich zur Seite. Ihrer altbewährten Zusammenarbeit entsprang auch der Detektiv Fridolin Lutz alias Jörg Schneider, der dem Vereinstheater-Niveau unserer Fernseh-Dialektbühne in jeder Hinsicht gerecht wurde. Der kleine Dicke tappte als leicht unterbelichteter Depp durch die wirre Mär, denn nicht den Bösewicht zu entlarven, sondern die Zuschauer zum Lachen zu bringen, war seine Hauptaufgabe.

Das gelang ihm bisweilen sogar, ohne dass dadurch die Spannung beeinträchtigt worden wäre – denn dieselbe war schon längst auf den Nullpunkt abgesunken. Der Autor hatte zwar durchaus nach einer klassischen Masche des Kriminalspiels gestrickt, wonach die handelnden Personen – außer den bereits genannten waren es hier noch zwei Mädchen, ein Trainer und ein Journalist – alle mit einem möglichen Tatmotiv ausgestattet werden müssen. Doch unglaublicher als diese zufälligen Verstrickungen waren nur noch die hirnrissigen Bemühungen, die dem Mittelstürmer zur Lösung seines einfachen Problems vonnöten schienen. So zerfaserte schliesslich alles in der platzen Schwankatmosphäre, die nach der Ansicht unserer altdienenden Fernsehunterhalter am besten den hiesigen Humorverhältnissen entspricht.

Ein Zuschauer, der zu Hause zuerst die richtige Codezahl erriet, darf nun nach London fliegen und dort Agatha Christies Dauerbrenner «Die Mausefalle» im Theater ansehen. Solcher Anschauungsunterricht wäre auch Hans Gmür und Karl Suter zu gönnen, damit sie lernen, wie man ein spannendes Kriminalspiel aufbaut und in Szene setzt.

Telespalter

Danke, Kamerad Max!

Abend war's auf etwa 1700 Meter. In den dekorativen Kampfanzügen standen wir zwischen zwei Alphütten und warteten auf den Beginn des letzten Nachschiesens. Ein paar nützten die Zeit und wuschen im kalten Brunnenwasser Gamelle und Besteck.

Unter ihnen auch Wachtmeister Rolf, der früher einmal gesagt hatte, er finde Max Frischs «Dienstbüchlein» noch recht aufschlussreich, auf alle Fälle direkt aus dem (Militär-)Leben gegriffen. (Bei dieser Erklärung hätten Sie die Reaktion auf den verschiedenen Gesichtern sehen sollen! Einige konnten sich nicht vorstellen, was es da in einem Dienstbüchlein so Aufschlussreiches zu lesen gebe, sei es nun dasjenige des Hagmann Ernst, Suter Franz oder Frisch Max. Andere wiederum schienen genau zu wissen, um welches Dienstbüchlein es ging. Sie liessen

sich aber nichts anmerken. Zur Sicherheit, man weiss ja heutzutage nie so recht ...)

Eben der Wachtmeister Rolf kam vom Brunnen zurück. Strahlend und stolz, richtig voller Entdeckerstolz hielt er uns seine blinkende Gamelle entgegen und sagte: «Max Frisch hat recht! Es stimmt, was er im «Dienstbüchlein» geschrieben hat! Zur Not lässt sich die Gamelle auch mit kaltem Wasser, ohne Seife, dafür mit Erde oder Sand sauber waschen. Sogar die Fettreste sind weg!»

Selbstverständlich liess ich Rolf seine Freude, und auch Max Frisch mag ich die Anerkennung von zuständiger militärischer Seite gönnen. Nur fragte ich mich, wie einer als Füsilier siebzehn Wochen RS und acht WK hinter sich bringen und erst noch Wachtmeister werden kann, ohne je von diesem Pfadfindertrick zu hören. Es heisst ja auch immer, bei der Ausbildung unserer Miliz beschränkte man sich aufs Nötigste und Praktische!

Hans H. Schnetzler



neue Nebelpalter-Bücher
ab Mitte Oktober 1975
bei Ihrem Buchhändler

Eduard Stäuble

Das Bö-Buch

224 Seiten Fr. 25.-

Die besten 120 Zeichnungen und Verse aus dem Nebelpalter von Carl Böckli, dem unvergessenen Schweizer Meister der satirischen Kunst, mit Erinnerungen von Bertie Böckli an ihren Bruder Bö

J. Schedler / W. Koller

Seppli

Ein Bilderbuch aus dem Appenzellerland
32 Seiten Grossformat mehrfarbig
Fr. 24.-

Ein Kinderbuch auch für Erwachsene und
Freunde urwüchsigen Brauchtums

Giovannetti

111 neue Kaminfeuergeschichten

176 Seiten Fr. 14.50

Wir müssen es den Lesern überlassen, die Literaturgattung dieser tiefgründigen Geschichten festzulegen

Max Mumenthaler

Mit freundlichem Gruss

Gedichte 56 Seiten Fr. 9.80

Die besinnlich-kritisch-satirischen Verse von Max Mumenthaler sind einfach, leicht lesbar und einprägsam

Albert Ehrismann

Später, Äonen später

Gedichte 88 Seiten Fr. 11.50

Gedichte, die das Schweizerische nicht verleugnen und gerade deshalb Weltbezug haben

Nebelpalter-Bücher beziehen Sie vorteilhaft
bei Ihrem Buchhändler